



Ungeliebte, aber wichtige Aufgabe: die Kontrolle der Schlachttiere und des Fleisches in Schlachthöfen

VOTAVA

AUFWECKER



Ulrich Dunst
ulrich.dunst@kleinezeitung.at

Keine leichte Kost

Es ist eine Arbeit, die so gar nichts mit der tierischen Pfotenbetreuung von Hund und Katz' in urbanen Kleintierpraxen zu tun hat.

Es ist eine Arbeit, die für die Lebensmittelsicherheit immens wichtig ist.

Aber es ist eine Arbeit, für die sich immer weniger Tierärztinnen und Tierärzte finden. Die Rede ist von verpflichtenden Lebend- und Schlachttierkontrollen in Schlachthöfen.

Dass diese „Fleischschau“ keine Wohlfühlarbeit in entspannter Atmosphäre ist, liegt auf der Hand. Doch hat sie steigende Bedeutung, damit Gammelfleisch-Skandale der Vergangenheit keine Zukunft mehr haben. Und damit mitunter desolatte Zustände in manchem Stall am Zustand der Schlachttiere erkannt und gehandelt werden – und nicht erst nach diversen Veröffentlichungen durch Tierschützer.

Dass die Fleischkontrolle nun zum Teil an angeleitete Assistenten ausgelagert wird, ist zweifellos keine leichte Kost. Aber für ein funktionierendes Kontrollsystem wohl unumgänglich – sofern die Leute umfassend über Uni-Lehrgänge ausgebildet werden und im Team mit Tierärzten arbeiten.

Es ist also höchste Zeit, dass das Land und die Tierärztekammer in der Sache an einem Strang ziehen.

Für tief fliegende Hackln rund um die Schlachthöfe ist das Thema zu heikel.

Assistenten statt Ärzte: Streit um Fleischkontrolle

satz seien, obwohl ihre Ausbildung noch nicht fertig sei.

Auf Nachfrage bei Land und Kammer werden die Argumente mit deutlich weniger Schaum vorm Mund vorgetragen. „Tatsache ist, dass sich für diese Arbeit immer weniger Tierärzte finden, viele Pensionierungen verschärfen das Problem, sodass wir im Jahr 2022 häufig Tierärzte aus anderen Regionen für große südsteirische Schlachthöfe abstellen mussten“, erklärt Harald Fötschl, Bereichsleiter für Fleischhygiene in der Landesveterinärdirektion. Konkret geht es um Schlachthöfe, in denen teils mehr als 200 Schweine pro Stunde geschlachtet werden und wo bisher bis zu vier Tierärzte gleichzeitig im Einsatz waren.

Darum habe das Land, „wie in anderen EU-Ländern längst üblich und durch die nationale Rechtslage abgedeckt“, nun eine Ausbildung für 15 Fachassistenten gestartet. Sie werden (über einen Lehrgang an der veterinärmedizinischen Universität) 100

150 **amtlich beauftragte** Tierärztinnen und Tierärzte führen Schlachttier- und Fleischuntersuchungen durch, davon 80 bis 85 in Teams in Großbetrieben. **In solchen Teams** sollen künftig neben Tierärzten auch angeleitete Fachassistenten arbeiten können.

Stunden in der Theorie und 400 Stunden praktisch ausgebildet. „Sie sind dann bei der SFU in einem Beschau-Team einem anwesenden Tierarzt zugeordnet, und das geschieht eben jetzt gerade im Zuge der Praxisausbildung“, so Fötschl. „Und zwar so, dass auf einen Assistenten ein Tierarzt kommt“, später darf das Verhältnis auf bis zu drei Assistenten pro Tierarzt steigen.

Die Krux: Dass schon im Rahmen der Praxis „Laien auf fixen Beschaupositionen im Einsatz sind und nicht ergänzend neben Tierärzten“, erachtet Tierärzte-

kammer-Chef **Walter Obritzhauser** als „nicht rechtskonform und im Sinne der Lebensmittelsicherheit unverantwortlich“. Die Prüfung werden die Betroffenen erst Ende Jänner ablegen.

Daneben dreht sich der Disput auch um Geld und Arbeitsverträge. Bisher wurde die Fleischschau der Tierärzte (rund 150 übten bisher die Tätigkeit fast immer zusätzlich zu ihrer Arbeit in Tierarztpraxen aus) meist über Honorare bezahlt. Die Kammer forderte jedoch ordentliche Dienstverträge. „Das geschieht bereits, das Land hat sieben Tierärzte angestellt, Anfang Jänner folgen weitere sieben“, sagt Fötschl.

Obritzhauser indes wünscht sich aber mehr Flexibilität beim Stundenausmaß sowie Übergangsfristen. „Wir sind wie das Land für eine Neuausrichtung. Aber bitte nicht nur über Schnellschüsse. Denn das führt dazu, dass aktuell auch langgediente Kontrolltierärzte aus dem System gedrängt werden.“